

Das Buch: Der ewige Kampf.
 von Hans Carossa.
 (S. 1-10)

Das Buch: Die Kunst der
 von Hans Carossa.
 (S. 11-20)

Das Buch: Die Kunst der
 von Hans Carossa.
 (S. 21-30)

Das Buch: Die Kunst der
 von Hans Carossa.
 (S. 31-40)

Das Buch: Die Kunst der
 von Hans Carossa.
 (S. 41-50)

Das Buch: Die Kunst der
 von Hans Carossa.
 (S. 51-60)

Das Buch: Die Kunst der
 von Hans Carossa.
 (S. 61-70)

Das Buch: Die Kunst der
 von Hans Carossa.
 (S. 71-80)

Das Buch: Die Kunst der
 von Hans Carossa.
 (S. 81-90)

ein genau so selbständiger Komplex an Erfreuen und
 Idee mit eignen Gezeiten, Kämpfen, Liegen, Verschul-
 dungen, Erlösungen, Schmerzen und Freuden, wie die
 Kategorien Jünglingsjahre, Mannesalter, Greisentum
 und was es noch an Zwischenstadien und Uebergängen
 neben diesen, nicht deutlich definierbar, gibt. Ein
 Knabe bekennt fünfzehn Stationen seiner ersten Form,
 mit dem Leben zustande zu kommen, bekennt gewisser-
 maßen die wichtigsten Punkte, an denen sein Wesen sich
 gefühlsmäßig, aus dem Blute heraus entfaltet, wie es
 das Schicksal Dasein aufnehmen würde. Wenns Lieber-
 zungung nach sich rein und so einfach, wie es fürs
 ganze Leben gültig bleibt. Später kommen dann nur
 Nachschwübe, Ausflüchte, Korrekturen dazu, die wir
 der Gewöhnlichkeit machen. Dem Ursprünglichen, dem
 Ursinn unter selbst sind wir zuerst am nächsten, mitten-
 darin verfallen wir dem Kompromiß, mit der gerade be-
 stehenden Gesellschaft leben zu wollen, bis man zuletzt
 leichter oder schwerer im Tode zu seinem eignen Ge-
 heimnis zurückfindet, je unbeständlicher, ungetriebener
 man seinem Wesentlichen treu blieb. Aus dem Wesen-
 lichen des von Carossa geschilderten Knaben prägen sich
 viele schönen Einzelsätze ein. Dieser Sohn eines ober-
 bayerischen Landarztes ist so selbstverständlich mit Pan-
 strom verweben, daß ihm gewöhnlich auch des für
 Menschen gefährlichen Fiers Berechtigungen eintrifft
 und des Vaters Ernachterwürde, die sich annahm,
 den Menschen Schicksales zu vernichten, als Liebeswill
 erscheint. Mädchen nimmt er nicht nur für Lauscher-
 berichte — indem er an Mädchenmäßigkeit unbedeutend
 glaubt, hat er den Triumph von ihnen so gut, als ob
 er sie wirklich erlebt hätte. Dann tut auch die Realität
 ein Uebiges und gibt ihm einen Dofel Zauberkünster,
 aber der Knabe hält natürlich, was Handwerk und
 professioneller Gebrauch präparierter Illusionsunterschied
 ist, für echte Magie, und auch da kommt ihm der Zufall
 zuzufallen und verhindert, daß er selber bloßgestellt wird.
 Wohlgeheilt, entlarvt wird endlich nachher die Unver-
 träglichkeit beider Fälle mit der gerade gültigen Wirk-
 lichkeit, aber ist deshalb das Wunder weniger wahr,
 weil die Außenwelt es nicht besitzt, wenn unsere Phan-
 tasie es doch so sicher hat?

Hans Carossa: Eine Kindheit.

(Südel-Verlag, Leipzig.)
 Die Romane, die eines Individuums Ent-
 wicklung darstellen, nehmen meist den ganzen
 großen Bogen eines vollständigen Menschen-
 lebens auf, wo das wichtige Stück der ersten
 Kindheit zu kurz kommt. Geschichten, die eine
 Tagend zeichnen, halten sich mehr an die Zeit, wo ein
 Charakter seiner bewußt wird und dies Eigene mit ober-
 ohne Erfolg gegen fremden Zwang durchzusetzen ver-
 sucht. Alle diese Bücher beginnen beim zwölften, drei-
 zehnten, vierzehnten Lebensjahre. Dann gibt es freilich
 noch „Kinderbücher“, Erzählungen aus der allerersten
 Annäherungsperiode, aber einseitig von oben herab oder
 doch von außen her, vom Standpunkte der Erwachsenen
 gesehen, meist sogar mit ferner Ueberblichkeit, die
 glaubt, einem Kinde durch gemacht kindlichen Ton sich
 anpassen zu müssen, und es fast dadurch so tief ver-
 lezt.
 Hans Carossa gestaltet in seinem neuen Prosaerf
 gerade die ersten zehn Jahre eines Knaben. In der
 autobiographischen Form der Überzählung wird diese
 schwierige Sache Kindheit völlig ernst genommen als

Neuerlich als Krankheit gekennzeichnet ist die letzte
 Pöbel der Kindheit, ein Zustand, „wo wir uns nach
 außen als weinerlich-doschalle mürrische Geschöpfe dar-
 stellen, während sich im Innern vieles entfaltet und
 zum erstenmal ein Äußerer kommt, daß uns im aller-
 ersten allerersten niemand helfen kann“. Aber dann
 führt die Gelandung in die kausende Situation der
 Sicherheit, wo „das Leben selber sehr weit und gelöst
 zu werden verpricht“, man soll vom Varrer fürs Sym-
 nassum vorbereitet werden und beginnt den Aufstieg mit
 einem „gebildeten Gespräche über die Propädeutik, oder
 sonst ein längst nicht mehr gültiges Kultursphäre —
 (während die Kindheitsfreundin, die Zirkelbesitzerin, die
 weiblich ihrem Instinkte treuer bleibt und Tänzerin wer-
 den will). Carossa hat sein Buch in einem nicht aus-
 greifenden Stile von klassischer Haltung geschrieben, der
 an Goethes Alterskäte und mandonal auch an seine
 Symbolik erinnert. Er verweilt den reinen Eindruck
 auch durch eine Vorbemerkung, die auf Grund des
 Kriegsperiodens eine Bilanz konstatiert, und durch eine
 Forderung gegen Schluß des Buches, die auf den
 Glauben an eine literarische, und ästhetische, gemein-
 schaftliche Zeit festlich anspielt. Da ist es dann, als
 widerständen sich innerer und äußere Erzähler und als
 käme das Ganze im Grunde jeder doch nur auf die
 über Gebühr ernst genommene Selbstbeweihräucherung
 eines Akademikerjünglings heraus.
 Max Herrmann (Reife).

Bad Homburg

Klub-
Haus

Bad Homburg Kurpark

Bad Homburg

Bad Homburg

